

EINLEITUNG

Die Aufgabe: 50 Highlights in der Karriere von AC/DC zusammenzutragen, chronologisch zu ordnen und schlussendlich zu Papier zu bringen.

Diese Idee stammt ursprünglich nicht von mir, sondern von den fleißigen Leuten bei Motorbooks. Aber natürlich musste ich nicht lange überlegen, ob ich mit von der Partie sein wollte. Denn jeder Tag, an dem ich über AC/DC schreiben darf, ist meiner Meinung nach ein guter Tag. Immerhin habe ich auch im Internet schon oft genug zu Protokoll gegeben, dass AC/DC meine absolute Lieblingsband sei, obwohl ich in der Regel ergänze, dass sie sich den ersten Platz ex aequo mit ZZ Top, Deep Purple, Blue Öyster Cult und sogar Max Webster teilen muss.

Sobald ich mich an die Arbeit machte, offenbarten sich mir jedoch ein paar kleinere Hindernisse. Zunächst einmal ist es schon deshalb kein Kinderspiel, über AC/DC zu schreiben, da sie sich seit jeher gern in Schweigen hüllen und als geheimniskrämerisch gelten. Dies trifft besonders auf die Brüder Young (inklusive des ältesten Bruders George) zu. Unter Insidern kursiert zudem der vage Verdacht, dass dieses Schweigegelübde sich auch auf deren weiteren Familienkreis bezieht, ganz egal, ob nun mittels offizieller Geheimhaltungsverträge oder stillschweigender Vereinbarungen. Vielleicht spricht in diesem Zusammenhang auch bloß die Paranoia aus mir. Doch lässt sich nicht von der Hand weisen, dass die Band zeit ihres Bestehens nie sonderlich viele Interviews gab – und wenn doch, dann erlaubte sie nur selten spannende Einblicke. Tatsächlich ist es ein bisschen wie mit einer Feedback-Schleife: Wenn man unwiderstehliche und provokant schlichte Musik mit einfachen Texten ab liefert, muss man das ja eigentlich gar nicht weiter kommentieren. Warum nicht gleich bleiben lassen? Anders ausgedrückt: Die Vorwürfe der Geheimnistuerei sind großteils unbegründet. Vielleicht wurde den Jungs relativ früh schon klar, dass es sich gar nicht so leicht über AC/DC reden lässt, da man ihre Musik auch als abstrakte Kunst verstehen kann. Anders als das etwa beim Progressive Rock der Fall ist, lädt ihr Sound nicht unbedingt dazu ein, ihn verbal zu sezieren.

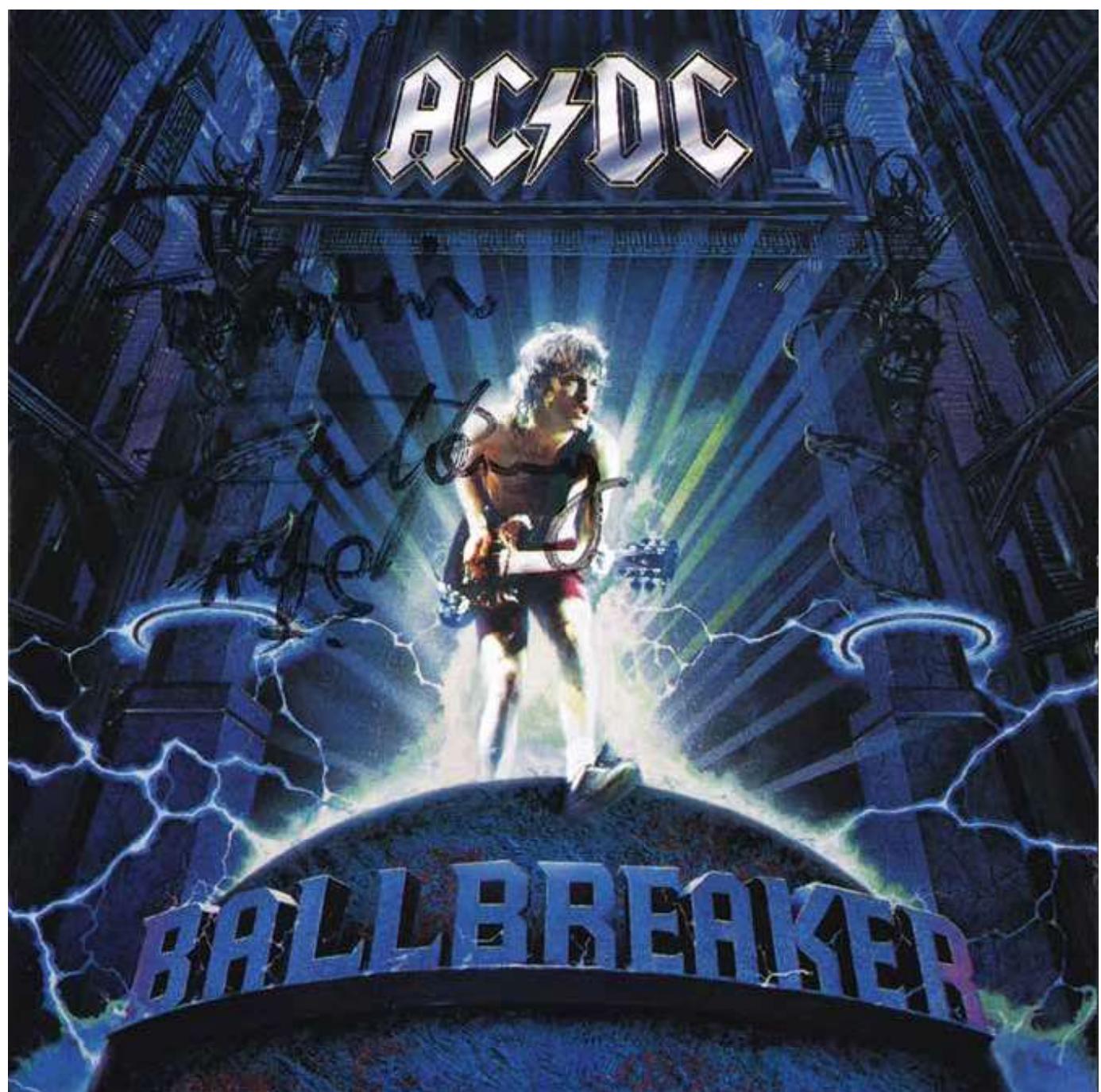
Doch zum Glück besteht die Zielsetzung dieses Buches, welches aus freudigem Anlass veröffentlicht wird, nicht darin, verborgenes Drama oder besonders obskure Details ans Tageslicht zu fördern. Vielmehr geht es darum, den zahllosen Errungenschaften und Höhepunkten in der so erfolgreichen Karriere von AC/DC eine geeignete Bühne zu bieten. Das bringt uns wiederum zu einem weiteren Aspekt, den wir kurz klären sollten. So umfassen unsere

Meilensteine nicht nur positive Ereignisse, sondern auch Tragödien und Enttäuschungen. Aus diesem Grund lest ihr hier neben Auszeichnungen für millionenfache Plattenverkäufe auch von Dingen wie Demenz und Todesfällen. Dabei handelt es sich jeweils um berichtenswerte Erzählungen aus der langen Geschichte der Band. Meilensteine eben. Und dazu zählen nun einmal nicht nur die schönen, sondern auch die weniger glücklichen und manchmal schlichtweg nur neutralen Momente. Oder aus einer anderen Perspektive: Alle 50 Themen, die auf den folgenden Seiten behandelt werden, sind für den Beobachter als Highlights zu kategorisieren, selbst wenn sie für die Jungs in der Band mitunter alles andere als schöne Erinnerungen darstellen. Doch dürften sie in einem Drehbuch zu einem Film über AC/DC, wenn es jemand schreiben würde, auf keinen Fall fehlen.

Und ja, natürlich spielte ich gleich zu Beginn mit dem Gedanken, jedem einzelnen Studioalbum, sämtlichen Live-Platten und sogar allen Boxsets einen individuellen Eintrag zu widmen. Doch dann fiel mir ein, dass die Jungs von AC/DC – angesichts der Geheimhaltung rund um ihr Privatleben und ihren schier unermesslichen Ruhm, den sie sich erarbeitet haben – stets auf eine gewisse Distanz zu achten schienen. Doch ebendiese Distanz wird durch die Genialität ihrer so charmanten, erdigen und volksnahen Musik kurzerhand überbrückt. Tatsächlich findet man im Rock'n'Roll wohl kaum ein bodenständigeres Gesamtwerk als jenes von AC/DC. Trotz des zurückgezogenen Naturells der Band, fällt es einem leicht, AC/DC dank ihrer Platten und Konzerte als die allerbesten Freunde zu empfinden, die wir je hatten. Daher haben tatsächlich etliche ihrer Auftritte und Alben hier unter den 50 Einträgen ihren jeweils eigenen Platz gefunden.

Hoffentlich stört sich auch niemand daran, dass ich eine Handvoll meiner persönlichen Begegnungen mit der Band zu den Highlights hinzugefügt haben, wobei sich diese, wie um den bereits angesprochenen Punkt noch einmal zu untermauern, in erster Linie um meine tiefe Verbundenheit mit ihren Platten drehen. So erinnere ich mich daran, wie ich AC/DCs ungestüme Interpretation von 1950er-Jahre-Rock'n'Roll im Alter von 14 kennlernte, als ich während eines Familientreips quer durch unsere Heimat Kanada im Jahr 1977 *Let There Be Rock* in einer Filiale der kanadischen Ladenkette Kelly's in Winnipeg, Manitoba, erstand. Darauf folgte noch während derselben Reise *High Voltage*, von dem ich leicht enttäuscht war, da das Album nicht annähernd so heavy war wie *Let There Be Rock*.

Eine noch viel, viel fröhlichere Erinnerung ist aber jene an den Kauf einer Import-Version von *Dirty Deeds Done Dirt Cheap*, die ich aus dem Katalog eines Versandhandels bestellt hatte. Dieser war farblich in Schwarz und Weiß gehalten sowie in der Schriftart Courier getippt. Zudem enthielt das gute Stück handschriftliche Ergänzungen, war



(viel zu oft) fotokopiert und provisorisch zusammengeheftet worden. Die einzelnen Artikel wurden darin tabellarisch aufgelistet und gelegentlich in knappen Worten beschrieben, die einen jungen Metalhead schon einmal zur Weißglut treiben konnten.

Ich weiß noch, wie ich die Innenhülle von *Dirty Deeds* behutsam aus dem Plattencover hervorzog. Darauf befanden sich Fotos der Bandmitglieder, die sie in einer heruntergekommenen Garderobe und mit schwarzen Balken vor den Augen zeigten. Ich fragte mich, ob es sich bei diesen Typen etwa um irre Ganoven handelte, vor denen man sich besser in Acht nehmen sollte. Als ich die Platte schließlich hörte, fühlte ich mich in dem Gefühl bestätigt, das mir bereits der Besitz der beiden Alben *High Voltage* und *Let There Be Rock* vermittelte. Es war ein eigenartiges Mitleid, das ich den Bandmitgliedern gegenüber empfand, da sie im Vergleich zu etwa jener Gruppe, die der Welt *Sad Wings Of Destiny* und *Sin After Sin* geschenkt hatte, hinsichtlich ihres Intelligenzquotienten klar benachteiligt zu sein schienen. Meine 15-jährigen Kumpels und ich kamen zu dem logischen Schluss, dass das wohl mit ihrer australischen Herkunft zu tun haben musste. Wir wussten es einfach nicht besser.

Auch erinnere ich mich gern daran, wie ich an einem heißen Sommertag in meiner Heimatstadt Trail in British Columbia mit dem Rad nach Hause fuhr, nachdem ich mir beim örtlichen Kelly's *Powerage* gekauft und mit einem Expander auf dem Gepäckträger befestigt hatte. Ich hoffte inständig, dass die Platte auf dem fünf Kilometer langen Heimweg nach Glenmerry, der steil bergauf führte, nicht schmelzen würde. Nach meiner Ankunft stellte ich, nachdem ich das Cellophan abgezogen hatte, mit freudiger Überraschung fest, dass sie nicht nur in Ordnung, sondern sogar auf rotem Vinyl gepresst war!

Dann war da noch *Highway To Hell*. Auch dieses Album erstand ich an einem heißen Sommertag bei Kelly's. Ich erinnere mich noch wie gestern daran, dass ich meinen besten Kumpel Forrest Toop anrief und ihm Bericht erstattete, wobei ich auf unser bewährtes Benutzungssystem für

musikalische Härte zurückgriff. Um die Spannung zu erhöhen, begann ich mit der nicht ganz so eindrucksvollen zweiten Seite des Albums. Somit ließ sich die zwischenzeitliche Bewertung mit „durchschnittlich gut“ zusammenfassen. Doch dann ging's Schlag auf Schlag: „richtig gut“, „richtig gut“, „richtig gut“, „richtig gut“. Viel besser konnte eine Plattenseite kaum sein. Tatsächlich hatte es sich bei *Let There Be Rock* nach *Rising* von Rainbow erst um das zweite „perfekte“ Album gehandelt, das wir je gehört hatten. Auf unserer Skala gab es nur „mies-gute“, „durchschnittlich gute“ und „richtig gute“ Alben – keine gerade noch akzeptablen oder echt schlechten. Unsere nächsten „richtig guten“ Platten waren das Album der Sex Pistols und die zweite Scheibe von Motörhead. Aber es war nun schon eine sehr große Überraschung, vier Mal auf einer Seite die Höchstnote an eine Band zu vergeben, von der wir uns kaum solche Qualitätsware wie von Black Sabbath oder Judas Priest erwarteten, die wir – wie bereits erwähnt – für smarter und (härter) hielten.

Die nächste Anekdote aus meinem Erinnerungsschatz ereignete sich während der letzten drei Jahre meiner High-school-Zeit, als ich zusammen mit Forrest Toop im Rock Island Tape Center arbeitete. Unser Boss hieß Gordon Lee. Was AC/DC damit zu tun haben? Nun, *Back In Black* war damals unser bevorzugte LP, wenn wir Stereoanlagen vorführten. Sie half uns dabei, zahlreiche Provisionen einzusacken, die wir ausgezahlt bekamen, wenn wir Hi-Fi-Artikel an Typen verkauften, die bei Cominco malochten, einer Blei- und Zinkhütte und der größte Arbeitgeber der Stadt. Man musste sie einfach lieben. Diese Jungs kamen allesamt direkt von der Highschool und hatten immer ein bisschen Kohle übrig, die sie in unserem Laden für Lautsprecher von Klipsch, Bose, JBL und Cerwin-Vega sowie massive 160- und 200-Watt-Yamaha-Verstärker oder gelegentlich auch eine Anlage von McIntosh verbrieften. Letztere wurde uns dann schon bald zur Reparatur zurückgebracht. Auf jeden Fall trugen sowohl der Einstieg der gesamten Band bei „Back In Black“ als auch das Glocken-Intro von „Hells Bells“ (und was darauf folgte) dazu bei, den Verkauf anzukurbeln.

Die Naivität, Magie und Unverblümtheit meiner Jugend lagen nun bald schon hinter mir. Aufgrund der New Wave of British Heavy Metal (NWOBHM) und auch anderer Genre-Ikonen war Metal allgegenwärtiger als je zuvor. Deshalb ereignete sich meine nächste und letzte große AC/DC-Erinnerung auch erst 20 Jahre später, als ich im Anschluss an das gewaltige Toronto-Rocks-Konzert Malcolm höchstpersönlich im Hotel interviewen durfte. Auf dem Flur traf ich sogar kurz Angus, der einen weißen Bademantel und ein Tablett mit Tee trug. Auch ließ ich mir von ihm, Brian und Malcolm gleich ein paar Dinge signieren. Aber der absolute Höhepunkt war sicherlich mein 20-minütiges Gespräch mit Malcolm. Was für ein liebenswerter Mann!





Jedenfalls habe ich überhaupt kein Problem damit, AC/DC meine absolute Lieblingsband zu nennen. Deshalb war es auch eine absolute Freude, die Irrungen und Wirrungen sowie die emotionalen Höhenflüge und Talsohlen ihrer so außergewöhnlichen Karriere zu zelebrieren. Immerhin sind sie nicht nur eine der erfolgreichsten Bands aller Zeiten, sondern als „Heavy-Metal-Jungs“ auch welche von uns! Ab einem gewissen Zeitpunkt, vermutlich Mitte der 1980er, traf es natürlich immer weniger zu, AC/DC als Heavy-Metal-Band zu bezeichnen. Dabei sollten wir nicht aus den Augen verlieren, dass sie von ihren Anfängen bis hin zu *Flick Of The Switch* genau das waren. Doch in den Jahren nach der Veröffentlichung von *The Razors Edge*, als sie begannen, sich ein wenig zurückzulehnen, war ihre Legende bereits so überragend, dass AC/DC als ihr eigenes Genre durchgingen: ein autonomer Bestandteil der Popkultur, der sich vor allem in den drei so ikonischen Persönlichkeiten Brian, Angus und Malcolm manifestierte. Sie zählten nun schon längst zur Elite des

Rock'n'Roll, ganz unabhängig davon, welche Musik sie spielen. So wie Metallica eine Generation später, überzeugten AC/DC jede Menge Normalos davon, harten Klängen zu lauschen. Alte Metalheads wie meine Kumpels und ich finden das seit jeher zum Niederknien komisch.

So weit, so gut. Nun wisst ihr, wer euch auf dieser Besichtigungstour als Reiseführer und Dolmetscher unter seine Fittiche nehmen wird, um euch auf den folgenden Seiten zu einem Beat von Phil Rudd insgesamt 50 Sehenswürdigkeiten rund um AC/DC zu präsentieren. Diese Exkursion bekräftigt letzten Endes hoffentlich die Wertschätzung für die unfassbaren Leistungen, die diese Jungs aus höchst bescheidenen Verhältnissen zustande gebracht haben. Somit bleibt mir nun nur mehr eines zu sagen, nämlich: „Ride On“!





TEIL 1

BONFIRE

Australische Problemkinder,
circa 1976.

01

PROBLEM CHILD:

AC/DC GRÜNDEN SICH IN SYDNEY

Angus Young rauchte seine ersten Kippen im zarten Alter von acht. Nachdem er ebenfalls schon als Junge eine unerfreuliche Erfahrung mit Whiskey gemacht hatte, ließ er aber zumindest vom Alkohol die Finger. Das ist in aller Kürze die Geschichte vom Ursprung AC/DCs – zumindest laut einer der unzähligen legendären Anekdoten, von denen viele jene Art Verzweiflung illustrieren, die einen kleinen Jungen zu Tabak greifen lässt, lange bevor er sein späteres Gardemaß von 157 cm erreicht hat.

Über eine Zeitspanne von 20 Jahren hinweg setzten William und Margaret Young acht Kinder in die Welt. Malcolm (geboren am 6. Januar 1953) und Angus (geboren am 31. März 1955) waren die beiden Nesthäkchen. Mit einer einzigen Ausnahme handelte es sich bei ihrem Nachwuchs ausschließlich um Jungs. Egal, wie hart William auch arbeitete, das Leben im schottischen Glasgow war geprägt von bitterer Armut. Dann kam auch noch der extrem kalte Jahrhundertwinter von 1963, der dazu beitrug, dass die Familie beschloss, sich auf ein Auswanderungsprogramm nach Australien einzulassen, das die Sippe unterm Strich gerade einmal 20 Pfund kostete. Nach ihrer Ankunft in Sydney hausten die Youngs zunächst in einer, wie es heißt, Wellblechhütte. Die gesamte Familie galt als musikalisch veranlagt, und fast alle Kinder spielten zumindest ein Instrument. Einer der Brüder, nämlich George, landete mit seiner Band The Easybeats gar einen Überraschungserfolg. Ein anderer Bruder war in Großbritannien verblieben, da er in Tony Sheridans Begleitcombo musizierte. Der Anblick von George (und der Mädchen, die George anhimmelten) spornte Malcolm und Angus insofern an, dass die beiden schon nach kurzer Zeit zu versierten Musikologen avancierten, indem sie sich so viele Platten kauften, wie sie sich

Erste Foto-
session in
einem Studio,
1974.



leisten konnten, und Konzerte legendärer Acts besuchten, so es diese nach Sydney verschlug. Zu diesen zählten etwa die Yardbirds, The Who und die Small Faces. Angus hörte auch auf den weisen Rat seines Vaters und besuchte, wann immer ihn etwas besonders interessierte, die örtliche Bücherei, wo er sich mit Ausgaben der Musikzeitschrift *Downbeat* eindeckte, um mehr über Blues und Jazz sowie deren Überschneidungen mit Rock in Erfahrung zu bringen. Zunächst spielte er das Banjo, bevor ihm seine Mom eine Akustikklaue kaufte, bis er 1970 schließlich seine erste Gibson SG erhielt, kurz nachdem er mit 15 von der Schule abgegangen war.

Malcolm spielte in lokalen Gruppen mit Namen wie Beelzebub Blues, Red House oder Rubberband, bis er bei einer Formation namens Velvet Underground (nein, nicht der New Yorker Band) einstieg und zum ersten Mal aus Sydney herauskam. Angus begleitete die Jungs auf ihren Reisen, profitierte vom Erfahrungsschatz der Musiker und gründete 1972 seine eigene Combo namens Kantuckee, die sich bald in Tantrum unbenannte. Sowohl Velvet Underground als auch Tantrum verfügten über ein beachtliches Repertoire und spielten oft. Dieses Training schulte die Youngs auf ähnlich intensive Art und Weise wie seinerzeit die Beatles ihr Gastspiel in Hamburg.

Eine weitere Sprosse auf der Karriereleiter erklimm das Duo, als ihr Rockstar-Bruder George und dessen Bandkollege Harry Vanda sie für die Sessions zu *Tales Of Old Grand-Daddy* anheuerten, dem einzigen Album des Nachfolge-Projekts der Easybeats, der Marcus Hook Roll Band, das 1973 zumindest lokal bei EMI erschien. Malcolm beschloss zudem, ein neues musikalisches Abenteuer in Angriff zu nehmen. Und dieses Mal wäre auch Angus mit am Start – obwohl die beiden sich wie ganz normale Brüder mitunter zofften. Der Name des Acts, der im November



1973 aus der Taufe gehoben wurde, stammte von Margaret, der Schwester der Youngs, die das englisch Kürzel „AC/DC“ für Wechselstrom und Gleichstrom auf der Rückseite ihrer Nähmaschine gelesen hatte. (Apropos: Im Rahmen eines seiner vielen Jobs, die er ausübte, nachdem er alt genug war, die Schule zu verlassen, reparierte Malcolm Nähmaschinen in einer Fabrik für Büstenhalter!)

Die erste AC/DC-Besetzung umfasste noch Larry Van Kriedt am Bass, Colin Burgess an den Drums und Dave Evans am Gesang. Den Unterlagen der Band zufolge fand im Dezember die allererste Show der Band in einem Club namens The Last Picture Show statt, doch zumeist gilt ein Gig im Chequers am Silvesterabend 1973 als das offizielle Debüt, bei dem AC/DC mit Covers von Chuck Berry, den Beatles und den Stones das neue Jahr stilsicher einläuteten.

Anfangs entschied sich die Band für ein unausgegrenzen und peinliches Glam-Image, das sie höchstens als Modeopfer outete. Im Gegensatz zum Rest experimentierte Angus jedoch mit Verkleidungen wie Spider-Man, Superman, Zorro und King Kong, bis er sich schließlich auf sein heute so ikonisches Schuljungen-Outfit festlegte, das seiner Newcomer-Band erste Aufmerksamkeit bescherte.



02

LOVE AT FIRST FEEL: DIE DEBÜTSINGLE „CAN I SIT NEXT TO YOU, GIRL“

Oben und nächste Seite:
im Chequers, Sydney,
Australien, 18. Mai 1974.

Es ist durchaus unterhaltsam, sich das Album der Marcus Hook Roll Band durchzuhören, um sich an die Fersen des fröhreifen Schuljungen zu heften, der hier tatsächlich seine Spuren hinterlassen hat. So etwa auf Songs wie „Quick Reaction“, „Watch Her Do It Now“, „Shot In The Head“, „Natural Man“ und „Louisiana Lady“. Der gut getarnte Boogie-Shuffle von „Red Revolution“ weist den Weg direkt zu AC/DCs erster Single „Can I Sit Next To You, Girl“ aus der Feder von Malcolm und Angus Young. Die Aufnahmen dazu fanden unter der Aufsicht von George und Vanda in den Albert Studios statt, wo die beiden als Hausproduzenten tätig waren, und wurde von Albert Productions am 22. Juli 1974 veröffentlicht.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Band bereits vom ursprünglichen Drummer Colin Burgess getrennt und sich nach kurzen Intermezzos von Ron Carpenter und Russell Coleman auf Peter Clack als Schlagzeuger geeinigt. Obwohl Clack im Videoclip zum Song und bei den nächsten Gigs trommelte, ist es Burgess, der auf der Aufnahme zu hören ist. Rob Bailey hatte inzwischen auch Larry Van Kriedt am Bass abgelöst. Larry war zwar noch





mit der Band im Studio gewesen, doch seine Parts wurden letztlich von George eingespielt.

Dave Evans war zu diesem Zeitpunkt immer noch der Sänger der Band, obwohl sein Posten schon am seidenen Faden hing, nachdem er wiederholt mit Manager Dennis Laughlin aneinandergeraten war, was einmal sogar zu einer handgreiflichen Konfrontation geführt hatte. Laughlin war der originale Sänger des bald schon sehr erfolgreichen Aussie-Pop-Exports Sherbet und sprang gelegentlich auch für Dave ein.

Hätte es „Can I Sit Next To You, Girl“ auf *Tales Of Old Grand-Daddy* geschafft, wäre es die bissigste Nummer auf dieser mitunter munter drauflosrockenden Scheibe gewesen. Angus und Malcolm spielen sich bei diesem pulsierenden Boogie, der den harten Glam von Sweet und Slade mit Status Quo vermaßt, gekonnt in den Vordergrund. Angus steuert ein keltisch angehauchtes Lick bei, während Dave sich wie ein guter Frontmann mit Leidenschaft ins Zeug legt. Auch gibt's hier eine frühe Demonstration von AC/DCs patentierter Philosophie („Weniger ist mehr!“), indem die Band beim Refrain den Energielevel

reduziert – gerade einmal einen Augenblick lang, bis die Spannung steigt und die Frage im Songtitel nur mehr eine rhetorische Floskel ist. Der Refrain kommt auch noch einmal in einer Choralversion, gefolgt von einem schon sehr typischen Angus-Solo. In den letzten 45 Sekunden des Songs versammeln sich alle Anwesenden noch einmal zum Gruppengesang, und wir haben es mit furz trockenem Hardrock zu tun, den all die Bands, an denen sich AC/DC nicht nur optisch orientierten, damals in Großbritannien spielten.

Auf der B-Seite finden wir „Rockin' In The Parlour“, der die Magie der Band weniger stark wiederzugeben vermag und wie eine lautere T.Rex- oder Bowie-Nummer wirkt – etwas altbacken und nicht so robust wie das, was man sich schon bald von Angus und Malcolm erwarten durfte, wobei Letzterer hier das Solo beisteuert.

Nachdem die Band nun eine Platte herausgebracht hatte – die Single erschien auf Polydor auch in Neuseeland –, gingen AC/DC auf Achse und supporteten zunächst Stevie Wright und ab Ende August Lou Reed, der zum ersten Mal in Australien weilte, wo er sein Album *Sally Can't Dance* vorstellte. Die Band promotete ihren Song auch in einer TV-Show namens *Countdown* und drehte sogar einen professionellen Videoclip, der eine inszenierte Darbietung auf der Bühne im The Last Picture Show zeigte. Angus trägt seine Schuluniform und seine Kumpane ihre Glam-Klamotten, was jedoch im Vergleich zu dem, was sich auf der anderen Seite des Planeten abspielte, relativ dezent wirkte.

Die Band empfand „Can I Sit Next To You, Girl“ als gut genug, um den Song später mit einem neuen Sänger für ihr zweites Album *T.N.T.* noch einmal einzuspielen. Tatsächlich verfügte das Original nicht nur über alle wichtigen Ingredienzen, sondern war auch fachkundig von George und seinem ebenso fähigen Partner Vanda aufgenommen worden. Leider schaffte es die Nummer nicht über Platz 50 in den lokalen Charts hinaus, den die Single am 26. August 1974 belegte. Allerdings gelang es AC/DC, sich auch in Perth und Adelaide als angesagte Kapelle zu etablieren. Aber natürlich sollte es nicht nur dabei bleiben.